

Ist die Welt zweckmässig eingerichtet?

13.10.2013

Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft Vorrede zur zweiten Auflage (1787)

Die Kritik ist nicht dem *dogmatischen Verfahren* der Vernunft in ihrem reinen Erkenntnis als Wissenschaft entgegengesetzt, (denn diese muß jederzeit dogmatisch, d. i. aus sicheren Prinzipien a priori strenge beweisend sein,) sondern dem *Dogmatismus*, d. i. der Anmaßung, mit einer reinen Erkenntnis aus Begriffen (der philosophischen), nach Prinzipien, so wie sie die Vernunft längst im Gebrauche hat, ohne Erkundigung der Art und des Rechts, womit sie dazu gelangt ist, allein fortzukommen. Dogmatismus ist also das dogmatische Verfahren der reinen Vernunft, *ohne vorangehende Kritik ihres eigenen Vermögens*. Diese Entgegensetzung soll daher nicht der geschwätzigigen Seichtigkeit, unter dem angemessenen Namen der Popularität, oder wohl gar dem Skeptizismus, der mit der ganzen Metaphysik kurzen Prozeß macht, das Wort reden; vielmehr ist die Kritik die notwendige vorläufige Veranstaltung zur Beförderung einer gründlichen Metaphysik als Wissenschaft, die notwendig dogmatisch und nach der strengsten Forderung systematisch, mithin schulgerecht (nicht populär) ausgeführt werden muß; denn diese Forderung an sie, da sie sich anheischig macht, gänzlich a priori, mithin zu völliger Befriedigung

der spekulativen Vernunft ihr Geschäft auszuführen, ist unnachlässlich.

Mathias Berger: Psychiatrie und Psychotherapie, München-Jena 2000:569

Neben der Angst, die als biologisch angelegtes Reaktionsmuster auf Wahrnehmungen, Bewältigung und Vermeidung von Gefahren und Bedrohungen dient, [waren] immer auch **übersteigerte Angstformen** individueller und kollektiver Art bekannt.

Baruch Spinoza: DER ETHIK DRITTER TEIL

Über den Ursprung und die Natur der Affekte
Vorwort

Die meisten, die über die Affekte und über die Lebensweise der Menschen geschrieben haben, scheinen nicht von natürlichen Dingen zu reden, die den allgemeinen Naturgesetzen folgen, sondern von Dingen außerhalb der Natur. Ja, sie scheinen den Menschen in der Natur wie einen Staat im Staate anzusehen. Denn sie glauben, daß der Mensch die Ordnung der Natur mehr stört als befolgt und daß er über seine Handlungen eine absolute Macht hat und von nichts anderem bestimmt wird als von sich selbst. Ferner suchen sie die Ursache der menschlichen Schwäche und Unbeständigkeit nicht im allgemeinen Vermögen der Natur, sondern ich weiß nicht in welchem Gebrechen der menschlichen Natur, die sie daher beweinen, verachten, verachten oder, was am häufigsten geschieht, verwünschen.

Und wer die Schwäche des menschlichen Geistes recht beredt oder scharfsinnig durchzuhecheln versteht, der wird gleichsam für göttlich gehalten. Indessen hat es doch auch an sehr hervorragenden Männern nicht gefehlt (und ich gestehe, daß ich deren Arbeit und Fleiß viel zu verdanken habe), die über die rechte Lebensweise viel Vortreffliches geschrieben und den Menschen Ratschläge voll Klugheit gegeben haben. Die Natur und die Kräfte der Affekte aber, und was dagegen der Geist vermag, nämlich sie zu mäßigen, das hat, soviel ich weiß, noch niemand eindeutig bestimmt. Ich weiß zwar, daß der hochberühmte Descartes, obwohl auch er glaubte, der Geist habe über seine Handlungen eine absolute Macht, dennoch versucht hat, die menschlichen Affekte aus ihren ersten Ursachen zu erklären und zugleich den Weg zu zeigen, wie der Geist über die Affekte eine absolute Herrschaft erlangen könne. Er hat aber damit, wenigstens nach meiner Meinung, nichts als den Scharfsinn seines großen Geistes gezeigt, was ich an der geeigneten Stelle beweisen werde. Hier will ich mich wieder jenen zuwenden, welche die menschlichen Affekte und Handlungen lieber verwünschen oder verlachen als verstehen wollen. Diesen wird es ohne Zweifel sonderbar Vorkommen, daß ich die menschlichen Fehler und Torheiten auf geometrische Weise zu behandeln unternehme und das nach einer festen Methode entwickeln will, was sie immer wieder als vernunftwidrig und als eitel, albern und schrecklich verschreien. Mein Grund aber ist dieser: Es geschieht in der Natur nichts, was ihr als Fehler angerechnet werden könnte. Denn die Natur ist immer dieselbe, und ihre Kraft und ihr Vermögen zu wirken ist überall gleich. D. h., die Gesetze und Regeln der Natur, nach denen alles geschieht und aus einer Form in eine andere verwandelt wird, sind überall und immer die gleichen. Daher kann es auch nur eine Methode geben, nach der die Natur aller Dinge, um welche es sich auch immer handelt, erkannt wird, nämlich durch die

allgemeinen Gesetze und Regeln der Natur. Es folgen daher die Affekte des Hasses, des Zorns, Neids, an sich betrachtet, aus derselben Notwendigkeit und Kraft der Natur wie alles andere. Demnach lassen sie bestimmte Ursachen gelten, durch die sie erkannt werden, und haben bestimmte Eigenschaften, die unserer Erkenntnis ebenso würdig sind wie die Eigenschaften eines jeden anderen Dinges, an dessen bloßer Betrachtung wir uns erfreuen. Ich werde daher die Natur und die Kräfte der Affekte und die Macht des Geistes über sie nach derselben Methode behandeln, nach der ich in den vorigen Teilen Gott und den Geist behandelt habe, und die menschlichen Handlungen und Triebe geradeso betrachten, als handelte es sich um Linien, Flächen oder Körper.

Buch 4 Lehrsatz 7

Ein Affekt kann nicht anders gehemmt oder aufgehoben werden als durch einen anderen, der dem zu hemmenden Affekt entgegengesetzt und stärker ist als dieser.

Georg Simmel: Schopenhauer und Nietzsche Vossische Zeitung. Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, No. 102, Morgenausgabe vom 2. März 1906, Feuilleton-Teil (Berlin)

Alle höhere Kultur unserer Art beruht paradoxerweise darauf, daß wir, in dem Maße ihres Wachstums, zu unseren Zielen immer längere, immer umständlichere, an Stationen und Biegungen reichere Wege begehen müssen.

Der Mensch ist, und zwar je höher er kultiviert ist, umso mehr das indirekte Wesen.

Worauf der Wille des Tieres und des unkultivierten Menschen geht, das erreichen sie, wenn überhaupt, sozusagen in geradliniger Richtung, durch einfaches Zugreifen oder durch eine geringe Zahl einfacher Mittel: der Aufbau von Mittel und Zweck ist ohne weiteres übersehbar.

Die steigende Vielgliedrigkeit und Komplizierung des höheren Lebens gestattet diese bloße Dreiheit der Reihe: Wunsch - Mittel - Zweck nicht, sondern gestaltet das Mittelglied zu einer Vielheit, in der das eigentlich wirksame Mittel wieder durch ein Mittel hergestellt wird und dieses wieder durch ein weiteres, bis jene unübersehbare Verschlingung, jener Kettencharakter unserer praktischen Betätigungen erwächst, innerhalb dessen der Mensch reifer Kulturen lebt. Es genügt, an den Nahrungserwerb zu denken, an die Einfachheit der Vornahmen, die in primitiver Kultur zur Beschaffung des Brotes genügen - oft auch freilich nicht genügen - und an die Verzweigung unzähliger Aktionen.

Sigmund Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, StA I 381-382

Bei weiterer Überlegung muss man sich sagen, dass das Urteil über die Realangst, sie sei rationell und zweckmässig, einer gründlichen Revision bedarf. Das einzig zweckmässige Verhalten bei drohender Gefahr wäre nämlich die kühle Abschätzung der eigenen Kräfte im Vergleich zur Grösse der Drohung und darauf die Entscheidung, ob

Flucht oder die Verteidigung, möglicherweise selbst der Angriff, grössere Aussicht auf einen guten Ausgang verspricht. In diesem Zusammenhang ist aber für die Angst überhaupt keine Stelle; alles was geschieht, würde ebensowohl und wahrscheinlich besser vollzogen werden, wenn es nicht zur Angstentwicklung käme. Sie sehen auch, wenn die Angst übermässig stark ausfällt, dann erweist sie sich als äusserst unzweckmässig, sie lähmt jede Aktion auch die Flucht. Für gewöhnlich besteht die Reaktion auf die Gefahr aus einer Vermengung von Angsteffekt und Abwehrreaktion. Das geschreckte Tier ängstigt sich und flieht, aber das Zweckmässige daran ist die „Flucht“, nicht das sich ängstigen.

Martin Heidegger: Sein und Zeit, § 40, 187

Im Wovor der Angst wird das »Nichts ist es und nirgends« offenbar. Die Aufsässigkeit des innerweltlichen Nichts und Nirgends besagt phänomenal: das Wovor der Angst ist die Welt als solche. Die völlige Unbedeutsamkeit, die sich im Nichts und Nirgends bekundet, bedeutet nicht Weltabwesenheit, sondern besagt, daß das innerweltlich Seiende an ihm selbst so völlig belanglos ist, daß auf dem Grunde dieser Unbedeutsamkeit des Innerweltlichen die Welt in ihrer Weltlichkeit sich einzig noch aufdrängt.